

Erfahrungsbericht Erasmus in Bologna im SoSe 2025

Vorbereitungen

Vor meiner Anreise Anfang Februar gab es natürlich einige Dinge zu organisieren, wie z. B. den semesterbegleitenden Sprachkurs. Hierfür habe ich bereits im Dezember einen Onlinefragebogen ausgefüllt und einen Termin zum Gespräch Anfang Januar machen müssen. Darum sollte man sich rechtzeitig kümmern, da die Plätze sehr begehrt sind.

Außerdem ist natürlich das OLA äußerst wichtig, ohne das man sich auch nicht bei der Universität registrieren kann. Hierbei würde ich das OLA am Anfang aber recht gelassen nehmen: Der neue Kurskatalog kommt erst recht spät raus, man kann sich da am Vorjahr gut orientieren. Ich würde empfehlen, sich in der ersten Woche in verschiedene Vorlesungen zu setzen und sich nach ein bis zwei Wochen festzulegen und dann ein Revised OLA zu erstellen.

In meinem Fall, da ich mir einige der von mir belegten Kurse gerne in meinem Zweitstudium Geschichte und Religionswissenschaft anerkennen lassen wollte, musste ich natürlich noch mehr Dinge beachten, z. B., dass mind. 50 % meiner Kurse aus dem Bereich „Law“ kommen, und die Anerkennung der Kurse hier mit den für mich zuständigen Koordinatoren der Geschichts- und Religionswissenschaft absegnen lassen, damit ich sie in mein OLA hinzufügen konnte. Das macht alles deutlich aufwendiger und komplizierter, aber es lohnt sich.

Grundsätzlich kann ich gerade unter uns Juristen empfehlen, das Erasmus auch dafür zu nutzen, Fächer zu belegen, die vielleicht keine klassischen juristischen Fächer sind, sondern einen einfach interessieren, und auch in anderen Fakultäten zu schauen, was es so gibt.

Anreise/Ankunft

Eine Woche vor dem von mir erwarteten Start der Vorlesungen bin ich angereist, um mich schon mal in der Wohnung und der näheren Umgebung einzuleben, zu sehen, wo welche Supermärkte und Ähnliches sind, und um schon mal ein paar Leute kennenzulernen, sodass der Start in das Erasmus, die neue Umgebung und die neue Uni nicht gänzlich geballt auf einmal kommt.

Angereist bin ich mit dem Zug von Hannover aus: Mit dem ICE nach München und dort – nach kurzem Aufenthalt – in den Railjet der ÖBB (beide Züge über DB buchbar) gestiegen, der die mir bereits bekannte, aber doch immer wieder schöne Strecke durch die Alpen passiert. Mit meiner BahnCard 25 und frühzeitiger Buchung habe ich gerade mal 32 Euro gezahlt. Von einem Flug nach Bologna würde ich absehen: Nicht nur, dass es keine Direktflüge nach Hannover gibt (man also nach Frankfurt oder Düsseldorf müsste), es ist nicht unbedingt günstiger und jedenfalls nicht umweltschonender. Die Strecke über den Brenner tagsüber ist allemal wert, gesehen zu werden. Außerdem muss man vom Flughafen in Bologna noch einmal 13 Euro für die Schwebebahn zahlen – ein teures Vergnügen, im Vergleich zum Bus aber sinnvoll als Transfer vom Flughafen.

Wohnung

Bereits Anfang September hatte ich mein WG-Zimmer in Bologna gefunden. Durch die vielen Betrugsgeschichten, die man so hört, und mangels der Möglichkeit, vorab schon mal runterzufahren, um mir die Wohnung anzugucken, habe ich mich bei *Uniplaces* registriert – eine Art Treuhänder, der Wohnungen von verifizierten Vermietern anbietet. Auf einer Karte werden einem am gewünschten Ort verschiedene Wohnungen bzw. Zimmer angezeigt, mit Bildern, näheren Beschreibungen, Details und einer Anzeige, in welchem Zeitraum diese noch frei sind. Bei Interesse kann man dem Vermieter eine Anfrage schicken, mit Zeitraum, den eigenen persönlichen Daten und einer kleinen Nachricht über sich

selbst. Nimmt der Vermieter das Angebot an, so ist damit der Mietvertrag zu den angegebenen Konditionen zustande gekommen. Die Vermieter reagieren i. d. R. sehr schnell, spätestens drei Tage später. Sobald man eine Wohnung gefunden hat, bezahlt man nicht nur schon den ersten Mietzins, sondern natürlich auch eine Gage an *Uniplaces* als Treuhänder. Diese 300 Euro waren es mir in dem Moment aber sehr wert – nicht nur wegen der gegebenen Sicherheit (der Vermieter bekommt den ersten Mietzins erst 24 h nach der angegebenen Ankunft, sodass man bei starken Abweichungen, Mängeln usw. das Geld nicht „in den Sand gesetzt“ hat), sondern auch wegen der Gelassenheit, eine Wohnung bereits zu haben und nicht erst in teuren Airbnbs, Hostels o. ä. unterzukommen und unter Stress eine neue Wohnung zu finden – alles, während man schon in einer fremden Umgebung ganz alleine ist, die Uni beginnt und man sich erst einmal zurechtfinden muss.

Allerdings sind die Inserate auf Seiten wie *Uniplaces* und ähnlichen Plattformen teurer (meist auf Erasmusstudenten ausgelegt), was man sich leisten können oder wollen muss. Über Facebook- oder WhatsApp-Gruppen wie von ESN eine Wohnung zu finden, ist definitiv kostengünstiger.

Ich habe 800 Euro monatlich für mein schönes und geräumiges Zimmer gezahlt – in einer sonst sehr gewöhnungsbedürftigen Wohnung (zusammengewürfelte, schiefe Möbel, schlecht ausgestattete Küche, Schimmel ...) mit zwei weiteren Erasmusstudenten. Die Wohnung lag allerdings so zentral, wie man es sich kaum vorstellen mag: nur 2 Minuten von der Piazza Maggiore entfernt. Eine Lage, die ich definitiv zu schätzen wusste und die ein Fahrrad auch für die Alltagswege überflüssig machte.

Besonders genossen habe ich es, im Alltag quasi täglich über die Piazza Maggiore, die Via Rizzoli und die Via Indipendenza – die Hauptschlagadern der Stadt – zu gehen. Nicht, weil ich bewusst dorthin wollte, um das Treiben zu beobachten, sondern weil es einfach auf meinem Weg lag. Dieses selbstverständliche Vorübergehen, dabei die Menschen zu sehen und das besondere Flair Bolognas zu spüren, war für mich ein kleines Stück Lebensqualität, das ich sehr zu schätzen wusste.

Stadt und Umgebung

Bologna als Stadt war mir aus meinen vorherigen mehrmaligen Besuchen bereits sehr gut bekannt: als eine lebendige, junge und studentische Stadt, in der man noch authentisch das italienische Leben aufnehmen kann. Der Tourismus nimmt jedoch immer mehr zu, sodass diese Authentizität, in die ich mich einst bei meinen ersten Besuchen vor vielen Jahren verliebt habe, möglicherweise in den nächsten Jahren verloren gehen könnte. Daher bin ich sehr glücklich, vielleicht gerade noch rechtzeitig hier gewesen zu sein.

Jedenfalls handelt es sich bei Bologna um eine Stadt, die einem jeden Tag etwas Neues zu bieten hat und in der einem nicht langweilig wird: von den vielen Straßenmusikern und -künstlern bis tief in die Nacht – gerade auf der Piazza Maggiore –, über kostenlose oder günstige Ausstellungen, Museumsbesuche, neue Cafés und Bars, das Freilichtkino im Sommer, das Modernissimo-Kino, bis hin zu den Abenden im universitären Viertel, wo die Studenten mit Getränken und Pizza unterm Arm die Straßen und Plätze füllen, dass es einen staunen lässt. Eine Stadt, in der man keine Sorge haben muss, niemanden kennenzulernen: „alla Romagna“ trifft man immer wieder auf neue, fremde Leute. Gerade für geschichtlich oder künstlerisch Interessierte wird Bologna ein Gaumenschmaus sein.

Darüber hinaus ist Bologna als nördlicher Knotenpunkt des Zugnetzes perfekt für Wochenend- oder längere Trips. Ferrara, Florenz, Verona, Venedig, Mailand, Pisa, Cinque Terre, Rom, Ravenna, Rimini – letztere zwei auch sehr gut für einen Tagestrip an die adriatische Küste, um einen schönen Tag am Strand und im Meer verbringen zu können. Die italienische Bahn ist meiner Erfahrung nach sehr zuverlässig, sodass man keine Sorgen haben muss.

Leben in Bologna: Tipps und Tricks

Lebensmittel

Das Leben in Italien ist im Vergleich zu Deutschland deutlich teurer. Wenn man – wie ich – schon viel Geld für den Mietzins ausgibt, muss man die Pennys sonst gut zusammenhalten.

Lebensmittelpreise sind, wie ich finde, der deutlichste Unterschied: Hier ist wichtig zu wissen, dass italienische Supermarktketten wie *Coop* oder *Conad* recht teuer sind. In der Innenstadt (Via Montebello) befindet sich ein *ALDI*, der nicht nur preislich, sondern auch vom Angebot unschlagbar ist.

In der Via Guglielmo Oberdan findet man auch einen *DM*, sodass man sich nicht auf neue Hygieneprodukte einstellen muss und diese dort auch zu einem guten Preis bekommt.

ESN

Drinks und Essen sind verhältnismäßig günstig, gerade in den studentischen Straßen. Dennoch kann ich nur empfehlen, sich eine ESN-Card machen zu lassen, mit der man in zahlreichen Bars Getränke vergünstigt bekommt. Darüber hinaus organisiert ESN aber auch zahlreiche Veranstaltungen und auch Trips in die umliegenden Regionen, bei denen man super neue Leute und das Land kennenlernen kann. Dies sind dann jedoch lediglich internationale Studenten – Italiener wird man dort nicht finden.

Sport

Den Fitnessstudiogängern muss ich leider sagen, dass auch hier die italienischen Studios deutlich teurer sind. Ich kann das *McFit* empfehlen, das zwar etwas außerhalb gelegen ist, aber dann hat man das Aufwärmen schon direkt hinter sich, wenn man mit dem Fahrrad dorthin fährt. Das kostet knapp 40 Euro monatlich auf ein halbes Jahr. Das Studio ist sehr groß, sauber, modern, mit vielen Gerätschaften, und dort sind viele Studenten anzutreffen. Mir war eine etwas zentralere Lage wichtiger, weshalb ich mich für den *Refran Club* (Via del Fico) entschieden habe. Für 33 Euro im Monat kann man dort als Erasmusstudent Mitglied werden – allerdings deutlich kleiner, etwas heruntergekommen und mit weniger Gerätauswahl, aber mit allem, was man so braucht. Bei beiden kann man selbstverständlich ein kostenfreies Probetraining absolvieren. Andere Fitnessstudios, die Optik, Komfort und Auswahl wie die meisten deutschen Studios bieten, liegen preislich deutlich darüber (70 bis 100 Euro mtl.).

Für die Läufer unter uns gibt es jeden Dienstag einen Laufclub, der – eingeteilt in drei Geschwindigkeitskategorien – durch Bologna joggt. Hierfür bietet sich sonst auch der Giardini Margherita an (zumindest für Strecken bis ca. 5 km eignet er sich sehr gut, würde ich sagen). Für deutlich längere Strecken (alles ab ca. 10–12 km) bin ich mit meinem Fahrrad 5 km südöstlich raus aus der Stadt gefahren. Man sieht zwar auch immer wieder in Bologna Läufer, mir persönlich gefällt indes das Grüne dann doch besser – und davon hat Bologna nun mal nicht allzu viel.

Universität

Einer der Hauptgründe, warum ich in Bologna studieren wollte: weil es nicht nur die älteste Universität mit ihrer Gründung im Jahre 1088 ist, sondern auch gerade für Jura sehr renommiert ist. Die Universität hat – wie alle – verschiedene Campus; meine fanden in San Giovanni in Monte, Palazzo Malvezzi Campeggi (Juristische Fakultät in der Via Zamboni 22) und in der nicht weit entfernten Via Beniamino Andreatta statt. Meine Kurse waren zur Rechtsgeschichte des Mittelalters und der Moderne, zum vergleichenden religiösen Recht und zur Geschichte und den Institutionen der orthodoxen Kirche. Mit meiner Kurswahl war ich äußerst zufrieden. Die Kurse haben mir sehr viel Spaß gemacht und waren für mich hochinteressant; noch dazu hatte ich das Glück, dass zwei äußerst kleine Vorlesungen (vier bis sieben Leute) waren mit wirklich hervorragenden Professoren.

Allerdings ist die Universität – da stimme ich den vorherigen Erfahrungsberichten zu – nicht gerade gut organisiert. Es gibt zwar eine App, auf die habe ich allerdings nach zwei fehlerhaften Anzeigen bezüglich Datum, Zeit und Raum kein Vertrauen mehr gehabt. Die universitäre Website finde ich alles andere als übersichtlich organisiert, zumal es verschiedene Websites für unterschiedliche Dinge gibt, in die man sich erst einmal reinfinden muss. Was ich allerdings am meisten bemängelte, ist, dass einem (z. B.

am Willkommenstag für die Erasmusstudenten der Rechtswissenschaften) nicht einmal ein Übersichtsplan der Universität gezeigt wurde: wo welche Fakultäten sind, wo welche Bibliotheken sind, wo man sich zum Lernen hinsetzen kann, wie man Bücher, Aufsätze und Zeitschriften findet, wie man sie ausleiht, wie man sich das universitäre WLAN einrichtet. Alles sind Dinge, die ich jetzt – ein halbes Jahr später – noch immer nicht wirklich weiß.

In den jeweiligen Kursen haben uns die Professoren an den Copyshops Dateien hinterlegt, die man sich dann hat ausdrucken lassen: eine Zusammenstellung verschiedener relevanter Texte, die man zur Nachbereitung und zur Prüfungsvorbereitung durchgearbeitet hat. Eine anscheinend sehr übliche Gangart, da ich diese Art der Textzusammenstellungen vielfach auch bei anderen Studenten gesehen habe bei den wenigen Malen, die ich eine Bibliothek von innen gesehen habe. Meistens saß ich dann doch zu Hause zum Lernen, da ich meinen großen Schreibtisch als Arbeitsplatz den schmalen Tischen in vielen Bibliotheken vorziehe.

Die Prüfungen finden meist mündlich statt – so auch meine dieses Semester. Sofern eine schriftliche Arbeit jedoch zur Anerkennung von Nöten ist, kann man meiner Erfahrung nach gut mit dem jeweiligen Professor in Kontakt treten, und dann ist auch das Schreiben einer Hausarbeit z. B. kein Problem. Insgesamt sehe ich die mündlichen Prüfungen für uns als Erasmusstudenten jedoch nicht als Nachteil: Anders als bei anonymen, schriftlichen Klausuren kann der Professor individueller auf einen eingehen, und auch sprachliche Barrieren werden so leichter überwunden bzw. berücksichtigt. Das kam mir, die alle Kurse auf Italienisch gewählt hat, eher entgegen.

Dass alle Kurse auf Italienisch zu wählen – nach gerade einmal 1,5 Jahren des Lernens dieser Sprache (ZESS-Kurse in A2 und B1) – ein mutiger Schritt war (den ich nicht nur einmal in Frage gestellt habe), wusste ich. Aber ich würde es wieder so machen, da man so viel einfacher in die neue Sprache reinfindet und sie besser lernt.

Einen semesterbegleitenden Sprachkurs der Universität habe ich auch belegt. Hierbei ist zu bedenken, dass man sich schon recht früh (1,5–2 Monate vor Semesterbeginn) kümmern muss. Natürlich sind solche Kurse stets sehr abhängig vom jeweiligen Dozenten; ich war mit meinem eher nicht zufrieden. Aufgabe für Aufgabe haben wir das Heft frontal durchgearbeitet – wenig Dialoge oder andere Arbeitsformen, kaum Texte verfasst. Außerdem muss man sich darauf einstellen, immer wieder Kurse zu verpassen, weil andere verlegt werden. So konnte ich z. B. nicht die für die Abschlussprüfung vorgesehenen 70 % Anwesenheitspflicht in meinem Sprachkurs einhalten.

Tendenziell sind solche Sprachkurse aber natürlich immer sehr nützlich, und man kann sie sich z. B. auch im OLA anrechnen lassen.

Eine Mensakultur wie bei uns gibt es nicht wirklich. Es gibt zwar eine Mensa, aber das Essen schmeckt ehrlicherweise nicht ganz so gut und ist im Vergleich auch recht kostspielig. Um ein ausreichend sättigendes Mittagessen zu haben, habe ich meist sieben bis neun Euro zahlen müssen. Da ist es günstiger – und auch üblich –, zu Hause zu kochen und es entweder auch dort zu essen oder in einer der Mikrowellen in der Mensa aufzuwärmen.

Interkultureller Austausch

Zu Beginn hatte ich mir fest vorgenommen, nicht nur in der typischen „Erasmus-Bubble“ zu bleiben, sondern auch Italien und die Italiener besser kennenzulernen. Ganz gelungen ist das trotz meiner Kurse auf Italienisch – in denen sonst keine internationalen Studierenden waren – und meiner eher seltenen Teilnahme an ESN-Veranstaltungen nicht. Die meisten meiner engeren Bekanntschaften sind dennoch Internationals geworden. Gleichzeitig war das aber auch eine der schönsten Seiten meines Erasmus: Menschen aus der ganzen Welt kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und teilweise auch Freundschaften zu schließen, die weit über Bologna hinaus Bestand haben. Heute habe ich Freunde und Bekannte in ganz Europa, die ich in den kommenden Jahren besuchen werde.

Besonders cool fand ich auch die sprachliche Vielfalt im Alltag: Nicht selten wechselte ich innerhalb weniger Minuten zwischen Italienisch, Englisch, Französisch und Deutsch – was gelegentlich zu einem regelrechten Knoten in der Zunge führte. Gerade dieses spontane Sprachmischen hat mir gezeigt, wie sehr man als europäische Gemeinschaft auch über Sprache zusammenwächst. Nebenbei habe ich, obwohl alle meine Kurse auf Italienisch waren, auch mein Englisch noch einmal deutlich verbessert, da es im Austausch unter internationalen Studierenden die häufigste Sprache war.

Fazit

Insgesamt bin ich sehr dankbar, mein Erasmus hier in Bologna gemacht haben zu dürfen, und möchte diese Erfahrung nicht missen. Außerdem bin ich auch sehr froh, auch das kommende Wintersemester in Bologna studieren zu dürfen, da mir der einsemestrige Aufenthalt definitiv zu kurz gewesen wäre. Just in dem Moment, wo man das Gefühl hat, dass man gerade ankommt – in Bologna, mit den Leuten, mit der Sprache – muss man sonst schon wieder gehen. Einige meiner Freunde, die nun gehen mussten, empfanden es genauso und wären gerne länger geblieben. Ich kann jedem nur ans Herz legen, zwei Semester zu machen.

Den organisatorischen Hindernissen zum Trotz bietet die Universität ein wirklich sehr vielfältiges und anspruchsvolles Kursprogramm an, sodass man schon die Qual der Wahl hat.

Die Stadt bietet einem ein wirklich buntes Programm – es wird einem nicht langweilig werden. Bologna ist für mich inzwischen mehr als nur ein Studienort geworden – es fühlt sich an wie eine zweite Heimat. Nicht nur akademisch habe ich viel gelernt, sondern auch persönlich an Sicherheit, Sprachkenntnissen und interkulturellem Verständnis gewonnen.

Alles in allem kann ich nur sagen: **Bologna, mia amata, sarai sempre nel mio cuore.**